Thema I:

„Denn in den Demokratien, wo nach dem Gesetze regiert wird, ist kein Raum für Demagogen, sondern die tüchtigsten Bürger stehen an der Spitze. Wo aber die Gesetze nicht in Geltung stehen, da gedeihen die Demagogen. Denn hier wird das Volk zum Monarchen, indem es ein einheitlicher, aus vielen zusammengesetzter Souverän wird. Denn die Menge ist hier Herr; nicht der Einzelne, aber die Gesamtheit. (...) Ein solches Volk, das tatsächlich Monarch ist, sucht seine Herrschaft in der Weise auszuüben, dass es sich nicht dem Gesetz unterstellt, und wird so despotisch." (Aristoteles. Politik Kap. Verfassungsformen. In: Aristoteles Die Hauptwerke Übersetzt von Wilhelm Nestle. Stuttgart [8. Aufl] 1977, S. 310f.)

Symptom Populismus: Ein Weg zu dem guten Staat

So schlimm wie Aristoteles eine entartete Demokratie im obigen Zitat darstellt, steht es um unsere Demokratien noch nicht. Allerdings sind die Bedenken, die der antike Philosoph formuliert, nach wie vor aktuell und treffen den Nerv der Zeit.
Doch bevor wir von der heutigen Zeit sprechen, müssen wir zunächst klären was der griechische Philosoph gemeint hat, als er seine Gedanken in seinem Buch *Politeia* im antiken Griechenland niederschrieb. Auf die Gefahr der Demagogen kommt er im Kontext einer ungerechten Polis, also einer entarteten Verfassung, die sich dadurch kennzeichnet, dass sie nicht dem Nutzen der Allgemeinheit, sondern nur dem Nutzen der Herrschenden dient.[1] Dabei ist ein Demagoge jemand, der an die Gefühle und Ängste des Volkes appelliert, einfache Lösungsansätze für komplexe Probleme vermittelt und seine Interessen als die Interessen seiner Sympathisanten ausgibt.[2]Unter Demagoge versteht man, moderner ausgedrückt, also einen Populisten. Weiter sagt Aristoteles, beruhen Demagogen auf der Grundlage und sind Ausdruck des Volkes als Souverän, welcher sich über die Gesetze hebt und so den Weg für ein Herrschaft der Willkür ebnet.
Tendenzen dieser entarteten Demokratie lassen sich zur Zeit in den USA beobachten, wo dessen Bürger letztes Jahr einen Mann zum Präsidenten gewählt, der durch seinen Wahlslogan „Amerika First“, die Ängste des Volkes anspricht und gleichzeitig eine simple Formel ausgibt, um die Probleme, welche die Bürger umtreibt, zu lösen. Die Rede ist von Donald Trump, einem Populisten par excellence. Auch in Anbetracht der Entwicklung in Europa scheint die Gefahr einer entarteten Demokratie Jahrtausende nach Aristoteles immer noch nicht gebannt und damit ist das Thema immer noch äußerst relevant.

Für mich soll aber von entscheidender Bedeutung, wo die Wurzeln des Populismus eigentlich liegen. Denn wenn wir den Populismus als Symptom anderer grundlegender Probleme auffassen, dann führt uns dessen Analyse zu möglichen Lösungen eben dieser Probleme. Es verhält es sich also ähnlich wie bei der Medizin: Untersuchen wir die Symptome, können wir auf die Ursachen der Krankheit schließen und diese anschließend bekämpfen.

Dieser Essay soll versuchen, andere tiefergreifende Probleme einer Gesellschaft und eines Staates zu entdecken und offenzulegen, sowie Lösungsansätze eben dieser zu finden.

Das Hauptziel des Staates ist es, nach dem es das Nötigste zum Leben seiner Bürger sichergestellt hat und ihr Leben und ihre Rechte mit guten Gesetzen schützt, dass die Bürger ein gutes und gelingendes und damit glückliches Leben führen. Hauptaufgabe ist

---

[1] Christof Rapp: Aristoteles zur Einführung, 2001 Junius, S. 61f

[2] https://de.m.wikipedia.org/wiki/Demagogie

es also, dieses Ziel zu verfolgen und das Glück der Bürger zu fördern. Gegen angebrachte Einwände kann das vom guten Leben kommende Glück freilich nicht Grundlage des Staates sein, zu unterschiedlich sind die Ansichten darüber, was das Glück denn sei. Aber sehr wohl macht es Sinn, das Glück als das höchste Ziel des Staates festzulegen, denn so wie der einzelne nach einem guten und damit glücklichen Leben strebt, ist es nur vernünftig den Staat, in dem die einzelnen wohnen, an genau danach auszurichten.
Untersuchen wir nun also den Populismus selbst. Angenommen alle Bürger sind mit dem Notwendigsten versorgt und führen darüber hinaus ein gutes Leben. In so einem Fall hat der Staat seine größte Aufgabe erfüllt und seine Bürger sind zufrieden. Könnte ein Demagoge die Bürger dann überhaupt verführen? Wie denn auch! Auf welche Ängste und Sorgen soll dieser seine Positionen stützen, wenn alle Bürger glücklich sind. Welchen Staatsmann soll der Demagoge denn versuchen zu attackieren, wenn es der Staat geschafft hätte sein höchstes Ziel zu erreichen. Die Demagogie selbst wäre damit jeglicher Grundlagen entzogen.
Die Gefahr der Demagogie keimt also immer da, wo Unzufriedenheit und Enttäuschung herrscht. Und diese herrschen überall da, wo die Bürger kein gutes Leben führen, da, wo es der Staat versäumt seine Aufgaben, also die Grundlagen für gutes Leben zu schaffen, zu erfüllen. In der Folge führen die Bürger ihre Unzufriedenheit auf den Staat zurück, der in ihren Augen seiner Verantwortung nicht nachkommt und schenken den Versprechungen der Populisten ihre Stimme.
Denn die Populisten spüren den Unmut der Bürger in besonderem Maß und bedienen ihre Ängste und Sorgen mit Anschuldigungen gegen die herrschende Elite. Das zeigt sich oft an stark vereinfachten politischen Positionen, welche einfache kurzfristige Lösungen für oberflächliche und damit leicht zu kommunizierende Probleme. So fühlen sich die Bürger verstanden, aber da ja gerade nur offensichtliche Probleme aufgegriffen werden, ist eine wirklich allumfassende Lösung unmöglich. Ein weiteres grundlegendes Problem an der Demagogie scheinen mir die Demagogen selbst zu sein, die neben den tüchtigen Bürgern versuchen einen Platz an der Spitze des Staates zu erlangen. Die Demagogen scheinen kein wahres Interesse an dem Unmut zu haben, sondern versuchen dadurch nur politische Macht zu erlangen. Unabhängig davon, wie ein gutes Leben aussieht, kann es der Weg des Demagogen, der das höchste Ziel des Staates missachtet, nicht sein. Also, so schließe ich scheinen die Demagogen selbst unzufrieden mit ihrem Leben zu sein und damit kann die Wurzel des Populismus in jeder Hinsicht nur die Unzufriedenheit seiner Bürger sein.

Zu Beginn des Essays habe ich den Populismus als ein Symptom tiefergreifender gesellschaftlicher Probleme beschrieben. Denn die Summe der Unzufriedenheit vieler Einzelner bildet die Unzufriedenheit in der gesamten Gesellschaft und diese ist der Maßstab für einen guten und gelingenden oder weniger gut gelingenden Staat. Die vorherigen Überlegungen führen also dazu, dass wir, wenn wir den Populismus als Symptom heilen, gleichzeitig den Weg für einen guten Staat bahnen. Da der Populismus ein gesellschaftliches Phänomen ist und seine Wurzeln in der Unzufriedenheit des Einzelnen liegen, bedeutet der Weg des Einzelnen zum Glück gleichzeitig auch das Glück für die Gesellschaft als Gesamtheit aller Einzelnen. Hiermit landen wir wieder bei Aristoteles, dessen Verständnis vom Staat auf seiner Ethik basiert. Das Glück stellt für Aristoteles das höchste Strebensziel des Menschen dar und wird willentlich oder unwillentlich von allen verfolgt. Es zu erreichen ist damit Ausdruck des guten und gelingenden Lebens, auf Griechisch *eudaimonia.* Wobei sich ein höchstes Strebensziel

dadurch auszeichnet, dass es seiner selbst Willen gewählt wird und dabür hinaus selbstgenügsam ist. [3]

Die spannende Frage ist nun also, wie das gute gelingende Leben denn konkret aussieht? Aristoteles fragt sich dafür zuerst allgemein, was eine Sache zu einer guten Sache macht. Eine Sache ist dann gut, wenn sie ihre spezifische Funktion oder Aufgabe erfüllt. So ermittelt sich die Güte eines Messers, an seiner Fähigkeit zu schneiden. [4] Übertragen ist die Vernunftbegabung des Menschen, diese spezifische und nur ihm inhärente Fähigkeit. Doch da alle Menschen die Vernunft besitzen, aber ja gerade nicht alle ein gutes Leben führen, kommt es für das gute Leben besonders darauf, von dieser Fähigkeit auf eine gute Art und Weise Gebrauch zu machen. In dem Moment, wo der Mensch seine Fähigkeit richtig nutzt, ist er in einen Bestzustand und erfüllt damit die Vortrefflichkeit des Seins. Daraus schließt Aristoteles, dass der intellektuelle Lebensweg eines Philosophen bzw. Wissenschaftlers, dem eines politischen oder einem auf Lust basierenden Lebenswegs vorzuziehen sei, denn der erste führt aufgrund des richtigeren Gebrauchs der Vernunft mit einer höheren Wahrscheinlichkeit zu einem guten Leben.
Aber was würde es bedeuten, wenn wir versuchen würden, den besten Lebensweg auf eine gesamte Gesellschaft zu übertragen? Könnte eine solche Gesellschaft und ihr Staat funktionieren? Kann ein Staat ohne Bauern, ohne Handwerker, ohne Lehrer, ohne Künstler, ohne Banker und jemanden, der den Staat lenkt, aber nur noch mit Wissenschaftlern und Philosophen bestehen? Offensichtlich nicht, denn eine solcher Staat würde in sich zusammenbrechen, da viele notwendige Berufe unbesetzt blieben. Hier haben wir also einen Konflikt, denn wenn nicht jeder in einem Staat ohne weiteres ein gutes Leben führen kann, ohne dass der Staat zusammenbricht, dann kann der Staat sein höchstes Ziel nie erreichen und der Grund seiner Existenz wäre damit ad adsurdum geführt. Dennoch kann der Lebensweg eines Philosophen auch für die gesamte Bevölkerung nicht grundsätzlich falsch sein. Denn ganz grundsätzlich muss jeder Einzelne über die Frage eines guten und gelingenden Leben und dessen Ziel das Glück, nachdenken und seinen Lebensweg vor sich sehen, um das Ziel des guten Lebens überhaupt erst möglich zu machen. Diesen Weg vor sich zu sehen, ist also für das Glück genau so essentiell, wie es für den Bogenschützen notwendig ist, das Ziel zu sehen, um es treffen zu können. Es ist damit sogar Grundlage eines glücklichen Staates, dass all seine Bewohner, wenn auch nicht von Beruf, zumindest praktische Teilzeit-Philosophen sind.

Doch wie könnte dann der beste Lebensweg aussehen? Oder kann es gar nicht den einen richtigen für alle geben? Falls es für jeden einen individuellen gibt, dann können wir nicht ohne weiteres das Wesen des Menschen als das Fundament des guten Lebens nehmen, so wie es Aristoteles tat. Allerdings gehen wir denselben Weg wie ihn der Antike Philosoph ging, nur entwickeln wir zuerst das Bild einer guten Gesellschaft, um das gute Leben des Einzelnen danach davon abzuleiten. Gesucht ist also das Bild einer Gesellschaft in der Bauern, Handwerker, Lehrer, Künstler, Banker, Politiker, Wissenschaftler und Philosophen unabhängig von ihrer Position oder Beruf ein gutes Leben führen und glücklich sind und der Staat selbst auf eine vortreffliche Weise funktioniert.

Die Grundlage der weiteren Überlegungen ist die Auffassung, dass der Staat, seine Gesellschaft und der Einzelne, als ein komplexes System beschrieben wird. Dabei wird

---

[3] Christof Rapp: Aristoteles zur Einführung, 2001 Junius, S.22

[4] Christof Rapp: Aristoteles zur Einführung, 2001 Junius, S. 27

ein System als eine Einheit definiert, die aus der Gesamtheit wechselwirkender Elemente besteht. [5]Übertragen stellen der Staat die Einheit, die Gesellschaft die Gesamtheit und der Einzelne die Elemente eines Systems dar. Voraussetzung für ein System allgemein ist es demnach, dass die Einheiten unterschiedliche Aufgaben erfüllen und durch Interdependenzen eine Struktur ausbilden, die ihre Gesamtheit beschreibt. Und so wie wir von der Güte einer Sache auf das gute Leben geschlossen haben, könnten wir nun von der Güte eines Systems auf den guten Staat schließen. Als gelingend wird ein System dann beschrieben, wenn seine Einheiten auf eine Weise so miteinander verbunden sind und alle ihre Elemente so arbeiten, dass das System gut funktioniert. Ein vortreffliches System soll eins sein in dem alle Einheiten ihre bestmögliche Arbeit verrichten und die Struktur des Systems nicht nur ihren Zweck erfüllt, sondern darüber hinaus ihren Zweck auf eine gute Weise erfüllt.

Wie könnte ein solches System aussehen? Nehmen wir ein gut funktionierendes Instrument, zum Beispiel die Uhr als Sinnbild eines solchen Systems: Eine Uhr besteht aus vielen zusammenhängenden Elementen. Zahnräder, das Zifferblatt, Zeiger so wie der Körper der Uhr bilden in ihrer Gesamtheit ein funktionelles System. Dieses System kann dann als vortrefflich beschrieben, wenn es seinen Zweck, und zwar die genaue Uhrzeit anzuzeigen, auf eine gute Art und Weise erfüllt. Das Uhrwerk muss sich demnach so laufen, dass sich die Zeiger gleichmäßig drehen, die Ziffern müssen an der richtigen Stelle sein und jeder Zeiger muss auf dem Zifferblatt die richtige Zeiteinheit anzeigen. Von diesem gut funktionierenden System der Uhr lässt sich ein Gesellschaftsbild erschaffen, das den Sinn des Staates, und zwar das Glück seiner Bürger, auf eine gute Art und Weise zu ermöglichen. Hat Aristoteles noch versucht, drei verschiedene, aber allgemeine Wege zum Glück aufzuzeigen, soll das neue Gesellschaftsbild versuchen das individuelle Glück jedes Einzelnen zu ergründen.

Das gesuchte Gesellschaftsbild würde sich also nach einem guten System richten, so wie die Uhr eins wäre. Der Einzelne wäre also bildlich gesprochen als Element Teil eben dieses Systems. Der Einzelne muss demnach wissen, dass er Teil eines Systems ist und welchen Sinn dieses System hat, um überhaupt zum Funktionieren des selbigen beitragen zu können. In dieser Hinsicht wäre jeder in einer vortrefflichen Gesellschaft Philosoph, denn dieser ist sich über die Welt, in der er lebt, und darüber, wie sie funktioniert, im Klaren. Darüber hinaus muss sich jedes Element eines Systems, über dessen spezifischen Qualitäten und Fähigkeiten bewusst sein, damit es weiß, welchen Platz es im System einzunehmen hat. Ähnlich wie ein Puzzleteil, als Teil eines Gesamtbildes nur an eine bestimmte Stelle passt. Ein Zeiger kann damit nicht die Stelle eines Zahnrades ausfüllen, genau so wenig wie ein Banker in der Gesellschaft, von der wir reden, in ein Kunstatelier gehört. Ein gutes und gelingendes Leben zu führen bedeutet folglich, seine Qualitäten und Fähigkeiten in eine Gesellschaft einzubringen, wie es ein Zahnrad bei einer Uhr macht, damit der Staat seinen Sinn erfüllt. Das Glück kommt dann bei jedem von selbst, weil sich jeder entfalten kann, in dem er seine Fähigkeiten auf eine gute Weise nutzt und sich beim Einzelnen darüber hinaus ein, dem Glück förderlicher Sinn einstellt, da man selbst als Teil des Staates unabdingbar für die Umsetzung seines höchsten Ziels ist. [6]

Diese Theorie, möglicherweise auch Utopie eines guten Staates erklärt vielleicht ein Stück weit, warum der Geist des Populismus umherzieht und warum so viele Menschen vor

---

[5] https://de.m.wikipedia.org/wiki/System

[6] Mihaly Csikszentmihalyi: Flow - Das Geheimnis des Glücks, Klett-Cotta 1992/2017

allem in den westlichen Ländern, den einfachen Lösungen der Populisten Glauben schenken. Wir leben in einer, durch die Globalisierung bedingt, überaus komplexen Welt, die ein ebenso komplexes System bedeutet. Wer kann es den Bürgern verübeln die Strukturen dieser Welt nicht zu durchdringen und nicht ihren Platz in dieser komplexen Welt zu finden. Diese Art von Unzufriedenheit, ist ein Grund, warum Protektionismus und die Rückkehr zu weniger wechselseitig abhängigen Nationalstaaten, die ein weniger komplexes System bedeuten, in der Bevölkerung Halt finden.

Wie gezeigt ist der Populismus ein Symptom anderer fundamentaler Probleme und diese werden mir abschließend dabei helfen zu verstehen wie ein guter Staat gelingen könnte.
Eine besondere Rolle sollen hierbei die Politiker und die Lehrer einnehmen. Beide sollen, als Voraussetzung für einen guten Staat, in der Lage sein das einer komplexen Welt zugrunde liegende System verstehen und darüber hinaus fähig, dieses an die Bürger zu vermitteln. Anstelle von Populisten als Staatslenker treten Philosophen als Staatsdenker, welche die vorher genannten Qualitäten mit sich bringen. Diese denken als Herrscher des Staates in Gesellschaftsbildern der Zukunft mit dem Ziel für das Glück der Bürger zu sorgen und lenken den Staat in der Gegenwart so, dass das gute Leben des Einzelnen gelingen kann. Die Lehrer mit den Zügen eines Philosophen haben in besonderer Weise die Aufgabe, dieses Verständnis des Staates mit seinem Ziel zu vermitteln und jeden einzelnen Schüler dabei zu unterstützen, seine besonderen Fähigkeiten und Qualitäten zu entdecken. Denn diese sind die Grundlagen eines eines guten Lebens für den Einzelnen und damit die eines guten Staates.

Selbsttändigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebene Quellen benutzt habe und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe.

Unterschrift: